

Predigt am Heiligabend 2024 auf dem Stöckener Markt

von Pastor Gerd Peter

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, als Quirinius römischer Statthalter in Syrien war ...“

Liebe Gemeinde,

gleich zu Beginn der Erzählung von Jesu Geburt wird vom Evangelisten Lukas klar gestellt, wer eigentlich das Sagen hat. Bevor es los geht mit Maria und Josef, ist erst einmal die Rede von den wirklich wichtigen Leuten.

Der Kaiser Augustus in Rom und sein verlängerter Arm vor Ort, der Statthalter Quirinius - keiner kann sich diesen beiden entziehen. Zum ersten Mal überhaupt veranlasst der Kaiser eine Volkszählung und Steuerschätzung und demonstriert damit seinen Herrschaftsanspruch. An seiner Macht kommt keiner vorbei.

Zur Zeit, als der Kaiser Augustus ohne Rücksicht auf individuelle Notlagen und Bedürfnisse seine weltumspannende Macht konsolidierte, begab es sich. Da waren unter den Hunderttausenden von Menschen, die auf Anordnung des Kaisers hin unterwegs waren, auch Maria und Josef. Und Maria war hochschwanger und stand kurz vor der Entbindung.

Eigenartig, wie die Erzählung unseren Blick plötzlich umlenkt. War eben noch vom Kaiser höchst persönlich die Rede, so spielt er jetzt schon gar keine Rolle mehr. In der weiteren Erzählung, ja im ganzen Evangelium, taucht er nicht mehr auf. Kaiser und Statthalter haben in der Geschichte, die Gott schreibt, keinen Platz mehr. Sie sind nicht einmal Statisten, allenfalls historischer Bezugspunkt. Darum wird der Kaiser, der ja das Drama mit der Herbergssuche eigentlich ausgelöst hat, auch in jedem Krippenspiel geflissentlich ignoriert.

„Es begab sich aber zu der Zeit, als Google und Amazon sich anschickten die persönlichen Daten der gesamten Weltbevölkerung zu sammeln.“ Oder: „Es geschah zu der Zeit, als die Banken und Finanzkonzerne der Politik längst die Zügel aus der Hand genommen hatten.“ Oder: „Zu einer Zeit, als Staatslenker in Ost und West ihre Interessen mit blanker Waffengewalt verfolgten“ ... So in etwa könnte die Weihnachtsgeschichte beginnen, wenn Lukas sie heute erzählen würde. Und dann würde Lukas alle Zeitungen zuklappen und alle Nachrichtensendungen ausstellen und würde sagen: Gott weiß um die Mächtigen dieser Welt. Er lässt sie auch walten. Aber ihr Walten wird bedeutungslos, wenn Gott die Macht seiner Liebe sichtbar werden lässt.

Während der Kaiser in Rom, ein Mensch wie jeder andere, sich als Gottheit verehren und huldigen ließ, erzählt die Bibel, dass Gott sich nicht zu fein ist Mensch zu werden – und noch dazu in erbärmlichen

Umständen. Welch ein Gegensatz! Auf der einen Seite der ganze Staatsapparat mit Beamten und Soldaten, Ministern und Steuerlisten, Geheimdiensten und Führerkult. Die Weltmacht schlechthin. Auf der anderen Seite die Geburt eines mittellosen, schutzbedürftigen Jungen, Kind ebensolcher Eltern, am Rande der Geschichte und am Rande der Gesellschaft.

Die selbsternannten Götter haben in der Geschichte immer für Leid und Tränen gesorgt. Diktatur und Tyrannei sind ihre Markenzeichen. Blutige Kriege und Staatsterror zur Sicherung der Macht sind die Mittel der Wahl.

Ganz anders klingt da die Botschaft von Gott, der genau den umgekehrten Weg wählt. Er stellt sich mit dir und mir auf eine Stufe, macht sich dir und mir zum Diener. Wo diese Botschaft von Menschen ernst genommen wird, da wird Frieden auf Erden möglich. Denn es zählen nicht mehr Macht, Geld und Einfluss. Vor Gott zählt der Mensch. Und kein Mensch muss sich vor Gott seiner Bedürfnisse, seiner Sehnsucht und seiner Träume schämen. Kein Mensch soll sich seines Leids, seiner Schuld, seiner Hilflosigkeit vor Gott schämen. Dafür ist Gott Mensch geworden. Vorgestern beim Krippenspiel im Schafstall sagte Maria zu den Hirten, als sie vor dem Jesuskind auf die Knie fallen: „Ihr müsst nicht vor ihm knien. Er ist nicht in die Welt gekommen, um euch klein zu machen, sondern groß. Aufrecht sollt ihr von jetzt an gehen, nicht mit gesenktem Haupt.“

Die Botschaft von der Geburt des Heilands und Erlösers wurde vom Evangelisten Lukas nicht aufgeschrieben, damit alles beim Alten bliebe. Im Gegenteil. Nichts soll so bleiben, wie es immer war. Gott krempelt alles um, als er sich in die Niederungen unseres menschlichen Lebens herablässt. Die Erzählung von der Geburt des Christuskindes ist geradezu revolutionär, denn Gott will die Welt, die Kopf steht, wieder auf die Füße stellen - allerdings nicht mit Waffen und Gewalt, sondern durch Liebe und Hingabe. Das ist das Besondere und zugleich Unfassbare unseres Gottes. Wenn Menschen dieser Botschaft Glauben schenken, dann geschieht Veränderung.

Zum Schluss möchte ich noch einmal die Worte des Engels erinnern: „Fürchtet euch nicht!“ Denn Furchtlosigkeit gehört zur Revolution dazu. Nur wem wir Macht zugestehen, der hat sie auch über uns. Wir haben die Wahl, ob wir den Menschen, die sich wie Götter gebärden oder dem Gott, der uns als Mensch begegnet, Glauben und Vertrauen schenken wollen. „Fürchtet euch nicht!“